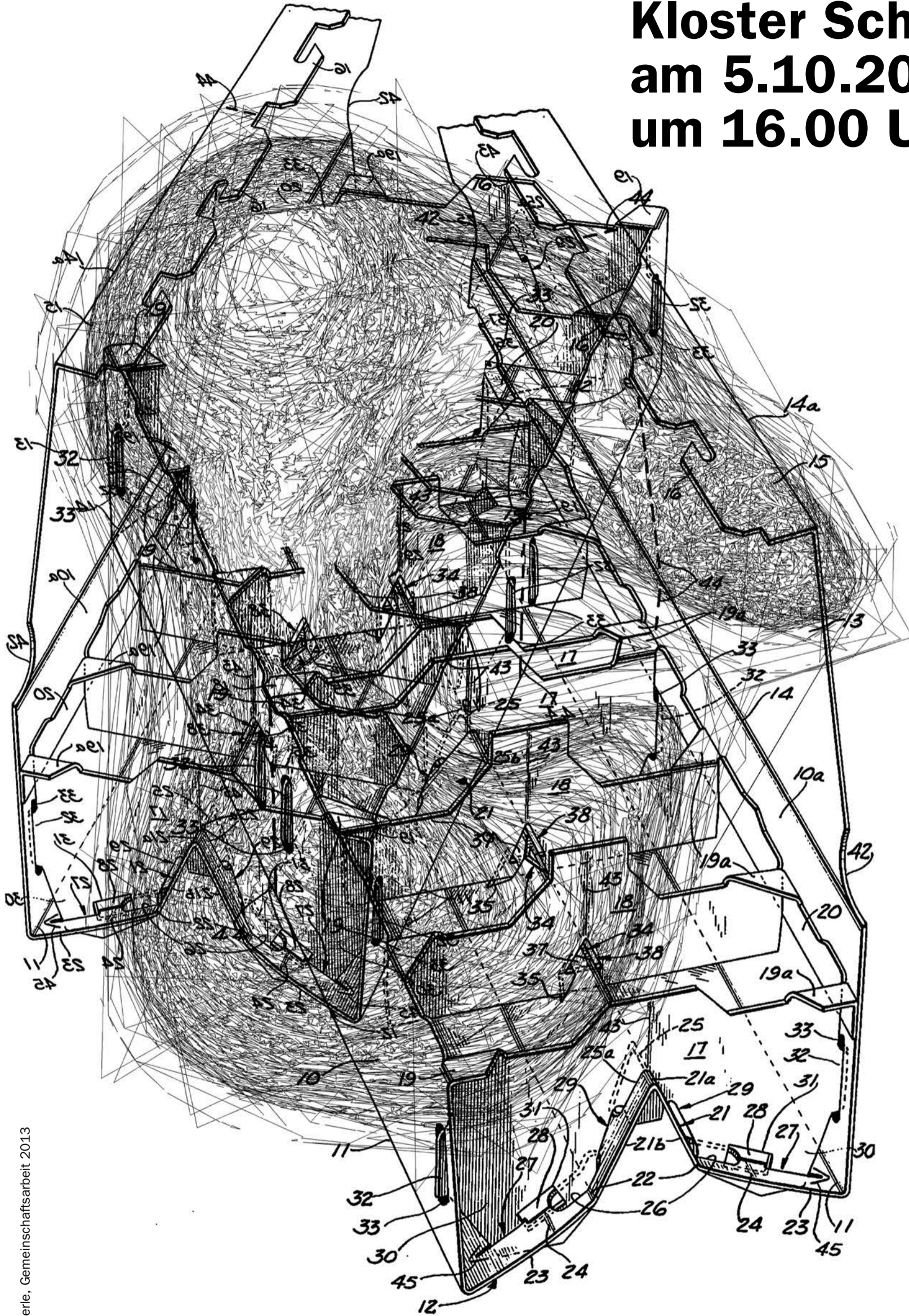


**Einladung zur  
Vernissage im  
Kloster Schönthal  
am 5.10.2013  
um 16.00 Uhr**



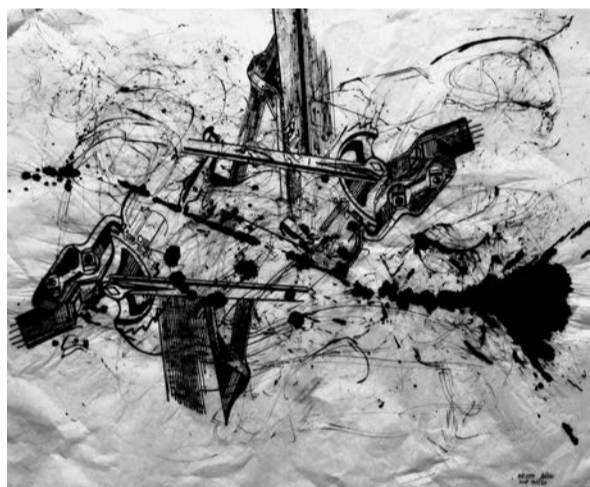
Andrea Gysling, Elisabeth Eberle, Gemeinschaftsarbeit 2013

**Botanigramme von  
Andrea Gysling und  
Elisabeth Eberle**

**W**enn eine Ausstellung unter einem solch mysteriösen Titel läuft, dazu im Kloster Schönthal und von zwei Künstlerinnen an- und eingerichtet, die sich noch nicht lange in, oder gar ganz ausserhalb der Kunstszene bewegt haben, besteht schon Erklärungsbedarf. Die eine, Andrea Gysling, war jahrzehntelang als Psychoanalytikerin in Basel und Zürich engagiert und wohl auch enragiert gewesen, wenn man auf die Heftigkeit ihrer jetzigen Kunstproduktion abstellt. Elisabeth Eberle hat indessen an der ETH Zürich ein Pharmazie-Studium abgeschlossen, bevor sie sich professionell der Kunst zuwandte. Beide hatten sie aber schon früh «Kunst im Sinn», so startet die Ausstellung denn auch mit ein paar frühen skulpturalen Arbeiten von Andrea Gysling, welche der Zerstörung entgangen sind. Nun haben also zwei zusammengefunden, deren künstlerische Inkubationszeit sich unzeitgemäss lang hinzog.

Zudem treten sie mit einem gemeinsamen Thema, einem eigentlichen gemeinsamen Anspruch in Erscheinung. Im Verborgenen, ja im Versteck, sind wahlverwandtschaftliche Konzepte und Ausdrucksmittel gereift, die demselben urkünstlerischen Impetus entstammen: der inneren Notwendigkeit. Bloss die Mittel sind verschieden. Wobei das Vehikel der Maschine, oder ist es vielmehr ein Verhängnis, im Schaffen von beiden eine zentrale Rolle einnimmt. Beide sind sie Zeichnerinnen, kaprizieren sich auf Schwarz-Weiss, bevorzugen Tusche. Andrea Gysling arbeitet mit Federn, Pinsel und Pflanzenbüscheln in Händen und zeichnet Maschinenteile, Elisabeth Eberle lässt digital zeichnen, von einer von ihr raffiniert modifizierten Maschine, die Plotter heisst. Für beide sind «ihre» Maschinen Werkzeuge, aber auch Instrumente für ihre Erkundung im botanischen und biologischen Raum.

Für beide besetzt die Maschine so nicht allein die Welt der technischen Innovationen und ihrer Verfügungsgewalt, ihrer scheinbar rationalen Ordnung und Kontrolle, der Verselbständigung und der Übermacht. Sie ist ein ambivalentes Gefährt auf der Reise ins Ungewisse des Lebendigen. Was Vertrauen schafft, «gebiert gleichsam Ungeheuer». Oder Ungeheures. So noch nicht Gesehenes.



Andrea Gysling: No. 18 – 2011  
70×90 cm, Tusche auf Japanpapier  
Tuschestift, Pinsel, Feder, Handsprayer, Bärensgras

Maschinen machen Metamorphosen möglich.

Der Betrachter wird den Eindruck nicht los, in ein Reich des Abstrusen, Bizarren, des gleichfalls entfesselten Naturgeschehens einzutreten, dem in jedem Fall etwas Visionäres anhaftet. Was sich in Biographien, in Schicksalen, an Grenzerfahrungen verbirgt, findet als «Graphie», als Zeichnung ihren sublimierten wie direkten Niederschlag.

Hier stossen zwei Künstlerinnen in ein biologisches Neuland vor, wo keine Botanisierbüchse mehr ausreicht. Sie sind dem Geheimnishaften der Natur auf der Spur.

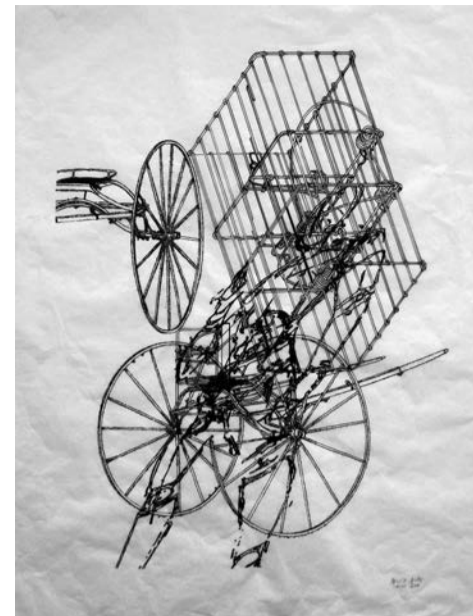
Auch der des Menschen. Nur so können die Metamorphosen von Magnolienfrüchten als «geplotterte», gefräste, mit Graphit eingeriebene Skulpturen wie «verbotene Früchte» aus dem Schlaraffenland der Wünsche winken, nur so kann sich eine vergessene Latex-Skulptur in das Nervenäst eines Kopfes verwandeln, der wie ein Piranesi-Kerker vom Unheil der Existenz berichtet. Überall lauert Gefahr, sind Entwicklungen, Krankheiten und Segnungen vorstellbar, Teufelszeug, das früher auf dem Feuerhaufen gendert hätte.

Zwar eignet diesen Vorstössen ins Dickicht der gefühlten Natur (auch der eigenen) etwas Zwanghaftes, aber sie spekulieren auf Befreiung. Ohne Dogma, ohne Kafkas Gesetze und biblische Gebote, ohne gesellschaftliche Verbote. Auch bewegen sich diese Zeichnungen und Skulpturen in enttabuisierten Zonen. In den Psychogrammen des Botanischen darf geliebt und gehasst werden, gepaart und vereinsamt, es öffnet sich ein Bildraum, der einen Zustand von Welt offeriert, wo das Undenkbare Gestalt wird.

Guido Magnaguagno

**Kloster Schönthal**  
4438 Langenbruck  
+41 61 706 76 76  
mail@schoenthal.ch  
www.schoenthal.ch

**Öffnungszeiten:**  
Freitag 14 – 17 Uhr  
Samstag/Sonntag  
11–18 Uhr



Andrea Gysling: No. 1 – 2013  
130×100 cm  
Tusche auf Japanpapier, Feder, Pinsel



Elisabeth Eberle: Zerfall 2011  
56×76 cm, Tusche auf Büttlen



Elisabeth Eberle: Zerfall 2012  
135,5×110 cm, Tusche auf Büttlen